

Wann hast du die EU-Koordination geleitet?

Von 1998 bis 2001, angefangen in der EU-Koordination zu arbeiten habe ich aber schon 1994.

Die Etablierung der DNR EU-Koordination wurde stark beeinflusst durch eine Studie von Christian Hey und Uwe Brendle „Umweltverbände und die EG“. Diese fasste die nationalen Besonderheiten der Umweltpolitik und –verbände in verschiedenen EG-Ländern zusammen und beleuchtete dabei, warum sich gerade die deutschen Umweltverbände (damals stark konfrontativ und Öffentlichkeitsorientiert in einem geschlossenen politischen System) mit dem nicht öffentlichkeitsorientierten, dafür lobbyorientierterem Brüsseler System schwer taten.

Gerade in den ersten Jahren und im Vorfeld der EU-Koordination wurde die europäische Umweltpolitik nur von einer Handvoll engagierter Akteure in den deutschen Umweltverbänden verfolgt, so zum Beispiel von der leider inzwischen verstorbenen Betty Gebers, die das Environmental Law Network International (elni) mitbegründet hat, oder von Helmut Röscheisen vom DNR, der lange die deutschen NRO im EEB-Vorstand vertrat, von Lutz Ribbe von Euronatur oder dem Wissenschaftler Joachim Spangenberg.

Was waren die größten Erfolge in dieser Zeit? Woran erinnerst du dich ganz besonders?

Oh, das ist alles so lange her...

Die beginnende Verankerung des EU-Wissens in den Umweltverbänden. Der Ausbau des Netzes der EU-Koordination – eine wirklich schöne und fruchtbare Zusammenarbeit der verstreuten EU-Interessierten in den einzelnen Verbänden. Die Tatsache, dass wir über die Logo-Grenzen hinweg in den Netzen Lücken füllen konnten – die Themenschwerpunkte der Brüsseler Büros der diversen Umweltverbände war nicht immer synchron mit denen der nationalen Mitglieder, so dass die DNR-EU-Koordination selbst für nicht-Mitgliedsverbände zum wichtigen Verbündeten wurde, wenn auf die Brüsseler Politik der deutschen Regierung Einfluss genommen wurde. Dass unser kleiner Presseverteiler manchmal der einzige Weg war, EU-Themen an den damals sehr EU-skeptischen Presseabteilungen der deutschen Umweltverbände „vorbei zu schmuggeln“ ;-). Für die Fachpresse und vor allem auch für wichtige Teile des Regierungsapparats zum ernst genommenen Ansprechpartner zu werden (damals noch nicht so weit verbreitet zwischen NRO und Beamten wie heute). Einzelne kleine „Siege“, in Kooperation mit den anderen NRO „swinging the Council“, Mehrheiten im Rat kippen – z.B. die EU-Position zum Klimaschutz in der



Foto: Öko-Institut

Die Europawissenschaftlerin Anja Köhne hat nach ihrer Tätigkeit beim DNR unter anderem für Ministerien, Stiftungen, Wissenschaft und NRO gearbeitet. Ehrenamtlich war sie tätig im Vorstand von Öko-Institut, Germanwatch und derzeit für den BUND.

ICAO. Dass es viele MdBs gab, bei denen das EU-Rundschreiben Pflichtlektüre war und immer griffbereit auf dem Schreibtisch lag. Dass wir den Wegfall der institutionellen Förderung für die EU-Koordination knapp vor Beginn meiner Amtszeit überlebt haben.

Gab es auch vergebliche Bemühungen und verlorene Kämpfe?

Jede Menge. Der langjährigste: Die EU-Ökosteuer. Der vielleicht tief greifendste: Die Umformulierung des Nachhaltigkeitsbegriffs durch die Industrie – von globaler und intergenerationeller Gerechtigkeit, von der Erreichung sozialer und gesellschaftlicher Ziele durch wirtschaftliche Aktivitäten im Rahmen ökologischer Grenzen und Leitplanken, hin zum „Drei-Säulen-Prinzip“. Letzteres ist intellektuell unsauber, und hat politisch den Umweltschutz innerhalb der Nachhaltigkeit und die ökologische Nachhaltigkeit innerhalb der Gesamtpolitik marginalisiert.

Hat die EU-Arbeit deinen Blick auf die Umweltpolitik verändert?

Da ich aus der EU-Wissenschaft kam und eher europäische und internationale Erfahrungen hatte, hat vor allem die Arbeit mit den Bürgerinitiativen und Ortsgruppen im Rahmen der europäischen „Right Price for Air Travel“-Kampagne Neues für mich gebracht – und Spaß gemacht. Diese Kampagne in enger Zusammenarbeit mit Transport & Environment sowie Friends of the Earth war auch ein seltenes Beispiel der direkten Zusammenarbeit lokaler und europäischer Umweltakteure. Außerdem hat mir diese Kampagne deutlich gezeigt: Was „exotisch“ oder „weit weg“ ist, ist immer eine Frage der Perspektive – und Brüssel wie die Lokalpolitik sind von einer Hauptstadtperspektive aus oft gleich nah oder fern.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, was würdest du der Umweltbewegung für die nächsten 20 Jahre (Europaarbeit) wünschen?

- 1) Die „Europäische Governance“ – also die politischen Prozesse, auf die sich EU-Koordination und Umweltbewegung stützen – sollte stärker und besser und nicht schwächer und schlechter werden.
- 2) Mehr und bessere Strategien und Mut, die politischen Rahmenbedingungen der Umweltpolitik zu verändern – Finanzkrise, Wachstumspolitik, Verteilungsfragen, Lebenssinn/gesellschaftlich-kulturelle Ziele, globale Gerechtigkeit....
- 3) Ich hoffe, wir finden Wege, den nicht-EU-Bürgern, die von EU-Entscheidungen und -Handeln ökologisch und ökonomisch-sozial betroffen sind, ein wirksames Gehör zu verschaffen.

